

* * Knorpelgedanken. * *



Auch Sie, verehrter Leser, werden gleich mir bedeutend „erleichtert“ in die ferneren Wochen spazieren. Auch Ihnen (so nehme ich wenigstens an), wird viel daran gelegen haben, den schier „erdrückenden“ Alp des Mietzinses endlich von sich zu wälzen. Froh des Ersten, der Sie dazu berechnete, haben Sie sich eiligst und mit Freuden dessen entledigt. Es ist ein „erhebendes“ Gefühl, wenn man seine sauer erworbenen Groschen dem vergnügt lächelnden Hauswirt auf den Tisch legen „darf“. Ich kenne es aus eigener Erfahrung und die muß man haben. Praxis ist die Hauptsache hier wie dort, „Arbeit ist zwar keine Schande“, sagt der gemütvollte Sachse, „aber äne Plage for den, der'sch selber macht!“ Ich dachte lebhaft hieran, als ich in vergangener Woche im Residenztheater zusah, wie dem Sohn des reichen Schöllhofer vom Vater „das grobe Hemd“ über die Ohren gezogen wurde. So rauh hätte er sich's freilich nicht vorgestellt. Wie das kragte!

Der in der Arbeit aufgehende Mensch — so lange er faulenzte — wurde plötzlich kleinlaut — als er arbeiten mußte. Er, der des Vaters Geld verabscheute, der sich des selben „entwöhnen“ und es denen zurückgeben wollte, welchen es genommen worden war, er verstummte auf einmal. — Gebt dem Arbeiter, was des Arbeiters ist, das klingt ganz schön, wer es auch sagt. Aber wenn man unserm großen „Bebel“ einmal das sackleinerne Arbeitshemd überstülpen würde, ich glaube nicht, daß ihm darin wohl wäre. Sonst hätte er es vielleicht längst schon einmal angezogen, es hätte ihn wahrlich niemand gehindert und Praxis geht bekanntlich weit vor Theorie. Der weiche Gebettete muß sich auch mal auf den Strohsack legen, um zu wissen, was er wissen muß. Aber Bebel sagt sich sicher auch: Besser gut gelebt und lieber ein paar Jahre länger. Jedoch schöne, klangvolle Reden und angelegentliche Rat- und Vorschläge allein tun's freilich nicht, ebenso wie man auch einmal ein Zeichen von dem Fortschritt der „großen“ Strafgesetzreform sehen möchte. Aber die holde Pythia hüllt sich in das feierliche Schweigen eines toten Frosches und in aller Herzen schwindet das Vertrauen, daß die „gelahrten“ Herren am grünen Tische überhaupt etwas brauchbares ans Licht des Tages fördern werden. Es ist darum — wenigstens meiner Meinung nach — eine geraume Zeit des Wartens ganz angebracht und wir haben's ja gelernt. Denn je später sie aus sich herausgehen, desto später blamieren sie sich vielleicht, wie auch unser lieber Herr Justizrat es tat, indem er die berühmte „Wallfahrt“ nach Florenz unternahm. Um Muth zu holen, mußte er ja allerdings dahin, doch mag er diese „liebliche Eigenschaft“ nur ja bald wieder abgeben. Vielleicht an eine Dresdner Wochenschrift, die sie bald dringend benötigen könnte. Da sie ja direkt aus Florenz kommt, würde sie —

die Eigenschaft natürlich — der betreffenden Wochenschrift eine gute Quelle für neue „einzig wahre Briefe aus dem Süden“ bedeuten, die allerdings auch wieder in Florenz — an der Elbe geschrieben werden müßten, aber vielleicht wenigstens die Idee einer Spur der Wahrheit tragen könnten, was den leht Bekanntgegebenen allerdings gäazlich abging. Besser ist es aber immer noch, es geht nur diese ab, als etwa die ganze Zeitung oder gar der „würdige“ Leiter derselben. Das wäre ja ein unerseßlicher Verlust! Der Erfaß der konfiszierten Fahrscheine der Dresdner elektrischen Straßenbahn ist eine Kleinigkeit dagegen. Immerhin war auch diese Sache fatal. Man denke sich: Fünf Millionen Scheine sind gedruckt und harren ihrer Abfertigung. Da auf einmal — welch' bittere Enttäuschung — kommt die Kriminalpolizei und der ganze Zunder findet einen „reisenden“ anstatt „reisenden“ Absatz. Ist das nicht Pech? Aber wer würde heutzutage nicht von der Göttin Ariadne mit diesem schwarzen Nebel bombardiert? Wer? Kein Mensch und am wenigsten die besten sind davor sicher, ebenso wie auch keiner vor den Stinbomben eines gewissen Herrn Lebius. Es ging das Gerücht, unser Verlag wollte die „Stimme“ des genannten Herrn ankaufen, wogegen wir uns natürlich eifrigst verwahrten. Die „Stimme“ ist ohnedies so roh und gemein, daß etwas sächsisch Gemüthliches nicht herauszufinden ist, obwohl es eine „Sachsenstimme“ sein soll. Herr Lebius antwortet uns natürlich schleunigst und bemerkt, unser Verleger sei höchstwahrscheinlich von einem malitösen Spatzvogel gefoppt worden, ohne es gemerkt zu haben. Man sieht hieraus, daß der Herr Lebius immer von sich auszugehen pflegt, denn ein vernünftiger Mensch, wenn er auch nicht Philosophie studiert hat, kann in solchen Angelegenheiten Spaß und Ernst unterscheiden. Ehe man aber soweit kommt, muß man erst Wahrheit und Lüge zu unterscheiden wissen. Herr Lebius ist allerdings darin noch sehr weit zurück im Gegensatz zu anderen, worin er besser Bescheid weiß. Wir werden darum erst dann, wenn er diesen Berg der Erkenntnis — augenblicklich steht er noch davor — überschritten hat, ihn einer näheren Antwort würdigen. Einstweilen empfehlen wir ihm den Dresdner Striezelmarkt zum Ankauf des größten Besens, den er dort aufreiben kann, um einmal ordentlich vor seiner Türe zu kehren, ehe er andere auf Schmutz vor den ihrigen aufmerksam zu machen versucht. Sei, wie würden aber die Lügen in die Luft fliegen und es wäre auch um den Urheber nicht schade, wenn er mitflöge; allein er scheint nicht gehen zu wollen. Nicht wie das „Bäterchen“, das — einer allerdings sehr glaubwürdigen Dresdner Zeitung nach — so grausam sein wollte, sich selbst umzubringen. Der Zar und Selbstmord; das ist etwa ebenso glaubhaft wie Dresdner Striezelmarkt oder Himmelfahrt und gutes Wetter. Da ich nun einmal beim Wetter angekommen bin, will ich auch nicht ver säumen deder zu gedenken, die einen kräftigen Schnupfen oder irgend welches unangenehme Empfinden dabei haben und genötigt sind, die Apotheker zu bereichern. Das heißt, so gute Geschäfte, wie einst, scheinen diese auch nicht mehr zu machen, denn sie sahen sich genötigt, plötzlich etwas zu steigern. Sie verlangen für alle in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verabsolgtten Mittelchen einen Zuschlag von einer halben Mark. Ebenso haben sie die Berechnungsweise für ihre Arbeiten ganz erheblich erhöht. Das gefällt mir und ich glaube, daß dies gar keine schlechte Anregung zur baldigen Nachahmung einer empfindlichen Erhöhung wäre, auch für mich,

Ihren getreuen

Knorpel.

